

junger dokumentarfilm

neue Staffel ab 9. März 2006



Unser Drittes



Inhalt []

- 4 Sechste Staffel »Junger Dokumentarfilm«
- 6 Sendetermine
- 8 »Können Sie denn auch texten?«
- 10 Irgendwo dazwischen
- 12 Die Unerwünschten –
Menschen in Abschiebehaft
- 14 GastArbeiterLeben –
Was auf der Strecke bleibt
- 16 Circus Krönchen –
Wenn die Sonne ins Gehirn scheint
- 18 Es geht vorbei
**Sendung zur ARD-Themenwoche Krebs
»Leben – was sonst?«**
- 20 Afghanen flirten nicht –
Eine Krisenmanagerin in Kabul
- 22 Barrio Pablo Escobar
- 24 Zur falschen Zeit am falschen Ort
- 27 Engagement: Das Dokumentarische
im Südwestrundfunk
- 28 »Junger Dokumentarfilm« im Internet
- 29 Presseservice
- 30 Impressum



Sechste Staffel »Junger Dokumentarfilm« zeigt Menschen »irgendwo dazwischen«

Der Südwestrundfunk (SWR) zeigt ab 9. März 2006 in seinem Dritten Programm eine neue Staffel der Nachwuchsreihe »Junger Dokumentarfilm«. Auch in diesem Jahr werden mehrere preisgekrönte Filme zu sehen sein, wie der Gewinner des Deutschen Nachwuchspreises First Steps 2005, »Zur falschen Zeit am falschen Ort« von Tamara Milosevic. Bis zum 27. April 2006 sind dann immer donnerstags insgesamt fünf Erstlingswerke von Dokumentarfilmern zu sehen. Dazu kommen drei Wiederholungen vom vergangenen Jahr. Alle Neuproduktionen in diesem Jahr stammen von Diplomanden oder Absolventen der Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg. Einigen Filmemachern der vergangenen Jahre ist der Sprung in die Film- und Fernsehwelt gelungen: So läuft Sandra Hackers und Christopher Buchholz' Dokumentarfilm »Horst Buchholz ... mein Papa« erfolgreich auf den Festivals und im Kino.

Die diesjährigen Filme folgen keinem vorgegebenen Motto, dennoch haben sie eines gemeinsam: Ihre Beobachtungen rücken persönliche Schicksale von Menschen in den Mittelpunkt, die »zwischen« stehen. »Gastarbeiter« zwischen neuer und alter Heimat, Asylsuchende und Flüchtlinge in einem Lager zwischen der Furcht vor der Heimat und dem Land ihrer Träume, eine Jugendclique zwischen verlorener Kindheit auf dem Lande und der harten Zeit des Erwachsenwerdens...

[] Den Auftakt macht am 9. März der Film »**Irgendwo dazwischen**« von Silva von Gerlach. »Irgendwo dazwischen« fühlt sich der 17-jährige Maxi – nicht mehr Kind, noch nicht Erwachsener, noch in der Schule, aber schon in der Pflicht, sich Gedanken über die Zukunft zu ma-

chen. Dule und Heiko, die beiden anderen Hauptfiguren des Filmes, befinden sich in der gleichen schwierigen Lebensphase. Während Dule aber durchaus Chancen hat, sich seinen Weg in Ruhe zu suchen und sich zu verwirklichen, lebt Heiko in einer beinahe ausweglosen Situation: keine Anerkennung, keine Freunde, keine Perspektiven. Silva von Gerlach hat die drei Jugendlichen über ein halbes Jahr in ihrem Heimatdorf Niederschach beobachtet. Ein tiefer Einblick in das Leben dreier Jugendlicher auf dem Lande – »Irgendwo dazwischen«.

Do., 9. März 2006, 23.20 Uhr

[] Zwischen Hoffnung und Angst bewegen sich die Menschen, die Sarah Moll in ihrem Debütfilm »**Die Unerwünschten – Menschen in Abschiebehaft**« beobachtet. Die Gründe für die Einreise nach Deutschland und für die Inhaftierung mögen unterschiedlich sein, die Ängste davor abgeschoben zu werden und einer ungewissen Zukunft ausgesetzt zu sein, teilen sie alle. Sarah Moll begleitet »Die Unerwünschten« Sedat, Belhadj, Kemal, Jun Hua, Ibrahim und Ali in den letzten Wochen vor ihrer drohenden Abschiebung. Ganz nebenbei erzählt sie eine türkisch-griechische Liebesgeschichte auf deutschem Boden. Ein Blick hinter Mauern und Zäune, den sonst kein Zuschauer erhaschen kann.

Do., 16. März 2006, 23.20 Uhr

[] Die Dokumentarfilmerin Gloriana Ševerdija ist als Gastarbeiterkind in Deutschland groß geworden. Das Gefühl, ein Leben zu führen zwischen dem zu Hause hier und der weit entfernten Heimat dort, ist ihr sehr vertraut. Ihr Film »**GastArbeiterLeben – Was auf der Strecke bleibt**« zeigt, wie sehr sich die Schicksale der

Start: **9. März 2006**

23.20 Uhr im SÜDWEST Fernsehen

Gastarbeiterfamilien gleichen. Die Autorin begleitet ein kroatisches Ehepaar, das nach 36 Jahren das »zu Hause« Stuttgart verlässt, um in die alte »Heimat« Kroatien zurückzukehren. Parallel dazu begleitet sie einen der unzähligen Busse, die Tag für Tag Gastarbeiter für kurze Zeit an den Ort ihrer Sehnsucht bringen. Ein Film über den Traum vom »besseren« Leben und vermeintlich falsche Lebensentscheidungen, der auch hilft, etwas besser zu begreifen, was »Heimat« bedeutet.

Do., 23. März 2006, 23.20 Uhr

[] Andreas Kölmel hat mit »**Circus Krönchen – Wenn die Sonne ins Gehirn scheint**« eine Artistentruppe von Behinderten porträtiert, die es mit ihrem originellen und einfallsreichen Programm schon bis zu Auftritten in den Chinesischen Nationalzirkus und zu »Flic Flac« gebracht haben. Sie sind auf Schloss Benkhäusen zu Hause, in einer diakonischen Einrichtung für geistig behinderte Menschen. Aber Mitleid braucht keiner von ihnen, und sie verschenken ihren Sprach- und Situationswitz mit Hingabe. Ein Leben zwischen Phantasie, Realität und scheinbarer Normalität.

Do., 30. März 2006, 23.20 Uhr

[] Bettina ist 26 Jahre alt und hat einen bösartigen Knie-Tumor. Nach mehreren Chemotherapien muss sie sich in dem Dokumentarfilm von Cristina Amrein einer Beinamputation unterziehen. Der Titel »**Es geht vorbei**« ist dennoch ihr persönliches Lebensbekenntnis in dieser Grenzsituation. Mit Stärke, Humor, großer Klarheit und einem eisernen Willen stellt sie sich dem Kampf um ihr Leben. Aber sie will dabei das andere auch nicht ausblenden: den Schmerz, die Angst und Hilflosigkeit. »Wenn Du mich filmst, musst Du alles zeigen«, war ihre Forderung an die Filmemacherin.

Ausstrahlung am Do., 6. April 2006, 23.20 Uhr im Rahmen der ARD-Themenwoche Krebs »Leben – was sonst?«.

[] **Afghanen flirten nicht** – diese Beobachtung hat Suzana Lipovac bei ihrer Arbeit als Leiterin einer Hilfsorganisation in Kabul gemacht. Die Einrichtung von Notambulanzen in einem vom Krieg zerstörten und von

Männern regierten Land ist nicht einfach. Mit viel diplomatischem Geschick, aber auch mit Entschlossenheit verfolgt die gebürtige Stuttgarterin in dem Dokumentarfilm von Jochen Frank »**Afghanen flirten nicht – Eine Krisenmanagerin in Kabul**« ihr Ziel einer besseren medizinischen Versorgung in abgelegenen und gefährlichen Gebieten des Landes.

Do., 13. April 2006, 23.20 Uhr

[] Das »**Barrio Pablo Escobar**« ist auf keinem Stadtplan zu finden. Vor 20 Jahren baute der Chef des gefürchteten kolumbianischen Kokainkartells Pablo Escobar für die Bewohner einer staatlichen Müllkippe in Medellín ein Stadtviertel. Bis heute – 10 Jahre nach dem Tod Escobars – hat der kolumbianische Staat das Viertel nicht anerkannt. Die 12.000 Bewohner leben in der Illegalität, ohne öffentliche Schule, ohne Sportplatz und ohne Krankenhaus. Jan Gabriel schildert den friedlichen Kampf der Bewohner für eine Legalisierung ihres Viertels und porträtiert Wberney Zabala, den jungen »Bürgermeister« der Selbstverwaltung. Ein Film, der, ohne selbst Gewalt zu zeigen, latente Aggression in einer durch Gewalt geprägten Gesellschaft auf eindringliche Weise spürbar macht.

Do., 20. April 2006, 23.20 Uhr

[] Für kurze Zeit gerät Potzlow in Brandenburg im Sommer 2002 durch einen brutalen Mord unter jugendlichen ins mediale Rampenlicht. Der 17-Jährige Marinus war »**Zur falschen Zeit am falschen Ort**«. Mehr zufällig war er gequält, ermordet und in einer Jauchegrube verscharrt worden. Matthias, der beste Freund des Ermordeten, hatte Tage später die Leiche gefunden und mit eigenen Händen ausgegraben. Die Filmautorin Tamara Milosevic besucht Potzlow zwei Jahre nach der Tat. Geduldig und vorurteilslos beobachtet sie die Menschen, beobachtet sie in ihrem Alltag und sie trifft Matthias. Matthias ist traumatisiert, er leidet unter schweren Depressionen, auf Verständnis trifft er nicht. Eine wirkliche Aufarbeitung des Geschehens hat nie stattgefunden. Ein Film, der sprachlos macht.

Do., 27. April 2006, 23.20 Uhr

Sendetermine im SÜDWEST *Fernsehen*



9. März, 23.20 Uhr

Irgendwo dazwischen

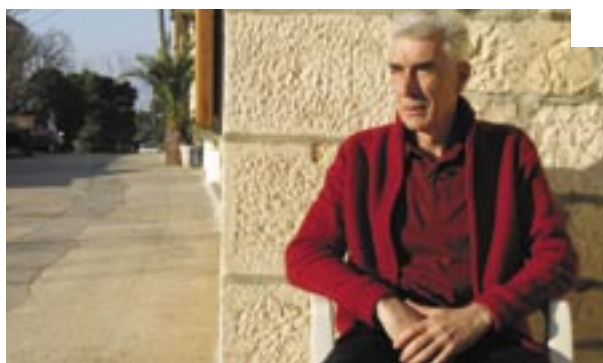
Ein Film von Silva von Gerlach [60 Min.]
Erstsendung



16. März, 23.20 Uhr

Die Unerwünschten –
Menschen in Abschiebehaft

Ein Film von Sarah Moll [60 Min.]
Erstsendung



23. März, 23.20 Uhr

GastArbeiterLeben –
Was auf der Strecke bleibt

Ein Film von Gloriana Ševerdija [60 Min.]
Erstsendung



30. März, 23.20 Uhr

Circus Krönchen –
Wenn die Sonne ins
Gehirn scheint

Ein Film von Andreas Kölmel [90 Min.]



6. April, 23.20 Uhr

Es geht vorbei

Ein Film von Cristina Amrein [60 Min.]



13. April, 23.20 Uhr

Afghanen flirten nicht –
Eine Krisenmanagerin in Kabul

Ein Film von Jochen Frank [75 Min.]



20. April, 23.20 Uhr

Barrio Pablo Escobar

Ein Film von Jan Gabriel [60 Min.]
Erstsendung



27. April, 23.20 Uhr

Zur falschen Zeit
am falschen Ort

Ein Film von Tamara Milosevic [60 Min.]
Erstsendung

[]

[]

»Können Sie denn auch texten?«

von Claus Hanischdörfer

Claus Hanischdörfer hat 2002 gemeinsam mit Joachim Bihrer seinen »jungen Dokumentarfilm« realisiert, der im SÜDWEST *Fernsehen* und auf ARTE zu sehen war. Seither erstellt er als freier Autor und Regisseur Reportagen, Feature und Dokumentationen, u.a. für den SWR und das ZDF. Der Filmemacher lebt in Altdorf bei Böblingen. Er schildert, wie er nach seinem Debütfilm den Einstieg ins Fernsehgeschäft erlebte.

Über ein Jahr dauerte die Produktionszeit für unseren »jungen« Dokumentarfilm »Im Rhythmus der Stille«. Alles ohne redaktionellen Druck. Positiv ausgedrückt: Freiraum für kreative Gestaltung. Natürlich gibt es auch beim »Jungen Dokumentarfilm« eine redaktionelle Betreuung. Darüber aber steht der Lehrbetrieb der Filmakademie oder einer anderen Filmhochschule und deren Motto: »Experimentiert, findet euren Weg und eine eigene Handschrift«. Schließlich handelt es sich oftmals um den Diplomfilm der Autoren.

Als ich meinen ersten Film nach dem »Jungen Dokumentarfilm« dem Leiter des Sendeplatzes zur Abnahme präsentierte, meinte dieser: »Schöner Film, aber eigentlich entspricht er nicht ganz unserem Sendeformat.« Glücklicherweise hatte ich einen Redakteur, der meine »Handschrift« lesen konnte und auch selbstbewusst zu mir und dem Film stand. Es ist nicht so, dass die eigene Handschrift im großen Sender-Apparat unterdrückt wird, aber man muss erst lernen, seine individuelle Kreativsprache in vorgegebene Formen zu pressen.

Sowieso: Der erste Film nach dem »Jungen Dokumentarfilm« ist der schwerste. Schon alleine einen Auftrag zu bekommen, ist die erste große Hürde. Obwohl es rund 150 dokumentarische Sendepunkte im deutschen Fernsehen gibt, wartet man dort nicht gerade auf die »jungen Dokumentarfilmer«. Letztendlich helfen eine gute Idee und Hartnäckigkeit.

Als sich endlich ein Redakteur für mein neues Exposé interessierte und meinen Film sehen wollte, fragte er: »Können Sie denn auch texten!?!« Hm – na klar kann ich texten, aber mein Film beweist das leider nicht. Denn als junger Dokumentarfilmer will man schließlich einen »richtigen« Film machen und der erzählt seine Geschichte mit Bildern und Originaltönen. Doch die dokumentarische Fernsehwirklichkeit sieht anders aus, denn sie ist mehr von Journalisten als von Filmemachern geprägt. Das führt aber leider hin und wieder zu Filmen, die man besser in eine Zeitung gedruckt hätte. Andererseits verlangt die Masse der Zuschauer nach einem Sprecher, der sie durch den Film führt. Hier steckt die

Sparzwänge! Nicht viel Zeit, um den berühmten Augenblick der Wahrheit zu erhaschen.

Gerade deswegen ist der vom SWR ins Leben gerufene

»Junge Dokumentarfilm« ein Glücksfall –

weil er mir die Tür zu meinem Traumjob öffnete.

Chance für alle jungen Dokumentarfilmer, es besser zu machen – die aber nur selten genutzt wird: Ein guter Text kann einen Film aufwerten. Texten kann und muss man aber lernen – warum also nicht schon an den Filmhochschulen!?

Hat man endlich einen Auftrag, folgt die Produktion: zehn Drehtage für eine halbe Stunde Film, aber »besser wär's, Sie schaffen es in acht!« Sparzwänge! Nicht viel Zeit, um den berühmten Augenblick der Wahrheit zu erhaschen. Es bleibt wenig Zeit für beobachtende Arbeiten, Filmszenen müssen teilweise wie bei fiktionalen Stoffen detailliert geplant werden. Das muss aber nicht immer ein Nachteil sein. Zielgerichtetes und effektiveres Arbeiten wird gefördert und gefordert. Eine weitere Umstellung für mich war, dass fast alle Debütanten nach dem »Jungen Dokumentarfilm« – egal ob sie direkt für einen Sender oder mit einer Produktionsfirma arbeiten – ein erfahrenes Team zur Seite gestellt bekommen. Diese jahrelang erprobte Professionalität gibt einem natürlich Sicherheit – im Gegensatz zu einem manchmal wild experimentierenden Studententeam –, kann aber unter Umständen auch zu Kommunikationsproblemen führen, wenn man ausgetretene TV-Pfade verlassen möchte.

Und dann ist da noch die Quote. Beim »Jungen Dokumentarfilm« nicht an vorderster Stelle, im realen Fernsehgeschäft Wertmaßstab für unzählige Entscheidungen: Themenauswahl, Protagonisten, Dramaturgie – je

enger die Formatierung des Sendeplatzes, desto höher die Anforderungen in fast allen Bereichen der Gestaltung an die Massenkompabilität. Einmal musste ich die perfekt passende Musik in meinem Film verändern, weil die Quotenkurve in der Vergangenheit angeblich abnahm, als Autoren ihre Bilder mit ähnlichen Musikstilen untermalten.

Vom Elfenbeinturm des »Jungen Dokumentarfilms« in die Katakomben der deutschen Fernsehwirklichkeit? So schlimm ist es nicht. Auch die eigene Handschrift darf und sollte man sich bewahren, denn als Handlanger ist man ebenso wenig gefragt, wie als subversiver Experimentalfilmer. Aber die Zeit des Übens ist vorbei, Professionalität ist gefragt. Es ist ein bisschen wie bei Klinsmanns Kicker-Truppe: »Junger Dokumentarfilm« ist wie der »Confederations Cup«, da darf man sich austoben und auch einmal Fehler machen, danach folgt der Ernst des Lebens. D. h. kreatives, aber vor allem ergebnisorientiertes Arbeiten. Ein Glück, müssen wir jungen Dok-Filmer am Ende nicht Weltmeister werden – wir sind ja schon froh, wenn wir mitspielen dürfen!

Gerade deswegen ist der vom SWR ins Leben gerufene »Junge Dokumentarfilm« ein Glücksfall – für mich persönlich, weil er mir die Tür zu meinem Traumjob öffnete, sowie medienpolitisch und gesellschaftlich, weil er eine Vielfalt an Themen und Kreativität bietet, die hoffentlich auch andere Doku-Formate in der »wirklichen« Fernsehwelt befruchten wird.

Texten kann und muss man aber lernen – warum also nicht schon an den Filmhochschulen!?

9. März 2006

23.20 Uhr im SÜDWEST Fernsehen

Erstsendung

Irgendwo dazwischen

Ein Film von Silva von Gerlach

In einem Dorf im Schwarzwald, weit entfernt vom aufregenden Leben einer Großstadt, erleben die 17-jährigen Maxi, Dule und Heiko den Sommer. Er beginnt vielversprechend, alles scheint möglich. Doch dieser Sommer wird zur Bewährungsprobe. Kleine Ereignisse provozieren große Gefühle, Einsamkeit führt zur Selbsterkenntnis, Ausgrenzung in die Sackgasse. Maxi, Dule und Heiko befinden sich in einem heiklen Lebensabschnitt: mitten im Abschied vom Jugendlichsein und eine Stufe vor dem Erwachsenwerden. Sie fühlen sich »irgendwo dazwischen«.

Niedereschach ist ein kleiner und beschaulicher Ort. Umso erstaunlicher ist, dass man sich als Jugendlicher hier aus dem Weg gehen kann. Gehört man nicht zur »Clique«, ist man sehr einsam, wie Heiko. Er ist arbeitslos und findet weder Anerkennung noch Anschluss. Sein Rückhalt ist »Amra«, seine geliebte Labradorhündin. Sie begleitet ihn auf langen Spaziergängen, bei denen er insgeheim hofft, die »Anderen« zu treffen. Maxi und Dule hingegen sind fest in der Clique etabliert. Maxi, der sich eindeutig zu seinem Heimatort bekennt und eigentlich für immer dort bleiben möchte, versucht, die langsam zerfallende Clique zusammenzuhalten. Er ist

die treibende Kraft bei den Niedereschacher Jusos und engagiert sich stark für den ersten großen »Skate Contest«. Dule sieht in diesem Event dagegen eher die Chance für einen Absprung. Mit seiner Band »Kingswell« hat er gerade einen regionalen Nachwuchspreis gewonnen. Beim »Skate Contest« will er sein Konzertdebüt geben. Alle Pläne, Träume und Hoffnungen von Heiko, Maxi und Dule scheinen auf diesen einen Tag gerichtet, ein Tag, der für die drei vieles verändern wird.

Über ein halbes Jahr hat die Regisseurin Silva von Gerlach in Niedereschach gedreht. Eingebettet in Impressionen von Gartenzwergidylle, Gesangsverein und Kehrwoche zeigt sie sehr intime Einblicke in das Leben dreier Jugendlicher auf dem Lande. Die Zugehörigkeit zur »Clique« war bisher Dreh- und Angelpunkt, nun gilt es langsam, das eigene Leben in die Hand zu nehmen. Aber wohin führt es? Die Freunde Maxi und Dule leben sich auseinander. Zu verschieden sind ihre Wünsche, Ziele und Pläne mittlerweile geworden. Davon fast unbeachtet kämpft Heiko gegen eine weitere menschliche und berufliche Enttäuschung und gegen seine Einsamkeit. Und das alles kurz vor dem Erwachsenwerden, in einer Welt »Irgendwo dazwischen«.



[]

Silva von Gerlach

Das, was kaum zu beschreiben ist, wollte ich zeigen: Diesen schwebenden Zustand zwischen Kind sein und erwachsen werden. Diese fortwährende Suche nach sich selbst. Diese bleibende Frage nach dem Wie, Warum und Wohin. Dieses unbeschreibliche Gefühl, einfach nur irgendwo dazwischen zu sein. »Irgendwo dazwischen« zeigt eine Zwischenwelt, in der scheinbar nichts passiert: Niedereschach, ein Dorf in der Provinz, während der völlig ereignislosen Sommerferien. Doch als ich genauer hinschaute, konnte ich auch dort das Große im Kleinen entdecken, konnte ich Augenblicke erhaschen und beobachten, was sich irgendwo dazwischen abspielt.



■ **Buch und Regie, Ton** _Silva von Gerlach ■ **Kamera** _Frank Pfeiffer ■ **Schnitt** _Nikola Gehrke ■ **Producer** _Ulrike Kreuzer (Filmakademie Baden-Württemberg) ■ **Produktionsleitung** _Ulrike Ernst (SWR) ■ **Produzent** _Christian Drowing ■ **Beratung** _Thomas Schadt ■ **Redaktion** _Ebbo Demant (SWR) _Stefanie von Ehrenstein (SWR)

Eine Koproduktion der EIKON Südwest mit dem Südwestrundfunk – Junger Dokumentarfilm und der Filmakademie Baden-Württemberg. Gefördert mit Mitteln der MFG Baden-Württemberg/Filmförderung.

16. März 2006

23.20 Uhr im SÜDWEST Fernsehen

Erstsendung

**[Nominierung Babelsberger Medienpreise 2005
Nominierung Discovery Channel Filmpreis beim
Internationalen Dokumentarfilmfestival Leipzig 2005]**

Die Unerwünschten – Menschen in Abschiebehaft

Ein Film von Sarah Moll

Durch die schwäbische Kleinstadt Rottenburg zieht sich die Mauer eines Gefängnisses. Dahinter erstreckt sich ein Gefängnisareal für 700 Strafgefangene. Auf dem Hof des Areals, umzäunt von hohem Stacheldraht, steht ein Plastikcontainer: die Abschiebehaft Rottenburg, ein Gefängnis im Gefängnis. Hinter den vergitterten Fenstern der Abschiebehaft verbergen sich keine Kriminellen, sondern 45 Männer, von denen die meisten nie eine Straftat begangen haben. Inhaftiert sind hier größtenteils illegal Eingereiste und abgelehnte Asylbewerber, die Deutschland nicht innerhalb der ihnen vorgeschriebenen Frist verlassen haben. Jeder Tag im Abschiebecontainer wird dem Häftling mit 70 Euro in Rechnung gestellt. Bis zu 18 Monate kann die Haft dauern, je nachdem wie schnell die Abschiebung organisiert wird.

Sarah Moll begleitet in ihrem Film »Die Unerwünschten« sechs Gefangene in ihren letzten Wochen vor der Abschiebung. Einer von ihnen ist Sedat, ein junger Türke, der nach Deutschland kam, um seine Freundin zu heiraten. Sedat wurde wenige Tage nach seiner Einreise verhaftet, da er kein gültiges Visum besaß. Spätestens in drei Monaten soll seine Abschiebung stattfinden, bis dahin muss er endlose Tage in einer Zelle von 13 Quadratmetern verbringen. Sedat bekämpft die Depression, die das Einsperrtsein mit sich bringt, indem er

singt und seiner Freundin Gedichte schreibt. Noch hat er die Hoffnung nicht aufgegeben. Falls es ihm und seiner Freundin gelingt, in den nächsten Wochen zu heiraten, wird die Abschiebung ausgesetzt. Unterstützung erhält er von Leonie, einer Aktivistin des Tübinger Bündnis gegen Abschiebehaft, die seine Abschiebung verhindern will.

Kemal, ein kurdischer Häftling, ist bereit bis zum Äußersten zu gehen, um seine Rückkehr in die Türkei zu verhindern. Als er schon einmal im Flugzeug saß, fügte er sich mit einer Rasierklinge Verletzungen zu. Kemal versucht, Mitinhaftierte zu organisieren und einen Protest auf die Beine zu stellen. Mit der Drohung, die Zellen anzuzünden, wollen er und andere Mitgefangene schließlich die Abschiebung verhindern. Ihr Protest scheitert.

Der Film erzählt mit intensiven Bildern Momente zwischen Hoffnung und Angst. Ohne »schwarz-weiß« zu malen, verfolgt die Autorin Sarah Moll die Schicksale der jungen Immigranten aus der Türkei, aus China, aus Ägypten, Marokko und Sierra Leone. Zu Wort kommt dabei auch der Beamte von der Ausländerbehörde, der unter anderem dafür zuständig ist, die Abschiebung zu organisieren und den Termin festzulegen.

Sarah Moll

Die Abschiebehaft ist ein Politikum und ein Ort, der sich den Medien verschließt. Den Dreharbeiten im Abschiebegefängnis ging fast ein Jahr intensive Vorbereitung voraus. Immer wieder suchten wir das Gespräch mit Gefängnisbeamten, um deutlich zu machen, dass wir nicht an einfachen Schuldzuweisungen interessiert sind. Letztlich bekamen wir die Drehgenehmigung, allerdings unter der Prämisse, die Abschiebehaft in heiklen Momenten zu verlassen. Während der Dreharbeiten kam es immer wieder zu Grenzsituationen, wie Suizidversuch und Protest gegen die Abschiebung. Die Herausforderung für uns war, trotz der erschwerten Bedingungen ein möglichst authentisches Bild vom Abschiebehaftalltag zu realisieren.



■ **Buch und Regie** _Sarah Moll ■ **Kamera** _Kumaran Herold w ■ **2. Kamera** _Sarah Rotter ■ **Ton** _Peter Felder _Michael Paninski
 _Arun Hüttemann _Torsten Wenk _Fabian Roth ■ **Schnitt** _Katharina Kulinsky ■ **Musik** _Putte ■ **Producer** _Sonia Otto (INDI Film)
 _Sebastian Grusnick (Filmakademie Baden-Württemberg) ■ **Produktionsleitung** _Ulrike Ernst (SWR) ■ **Produzent** _Arek Gielnik
 ■ **Beratung** _Thomas Schadt ■ **Redaktion** _Ebbo Demant (SWR) _Stefanie von Ehrenstein (SWR)

Eine Koproduktion von INDI Film mit dem Südwestrundfunk – Junger Dokumentarfilm und der Filmakademie Baden-Württemberg.
 Gefördert mit Mitteln der MFG Baden-Württemberg/Filmförderung.



23. März 2006

23.20 Uhr im SÜDWEST Fernsehen

Erstsendung

GastArbeiterLeben – Was auf der Strecke bleibt

Ein Film von Gloriana Ševerdija

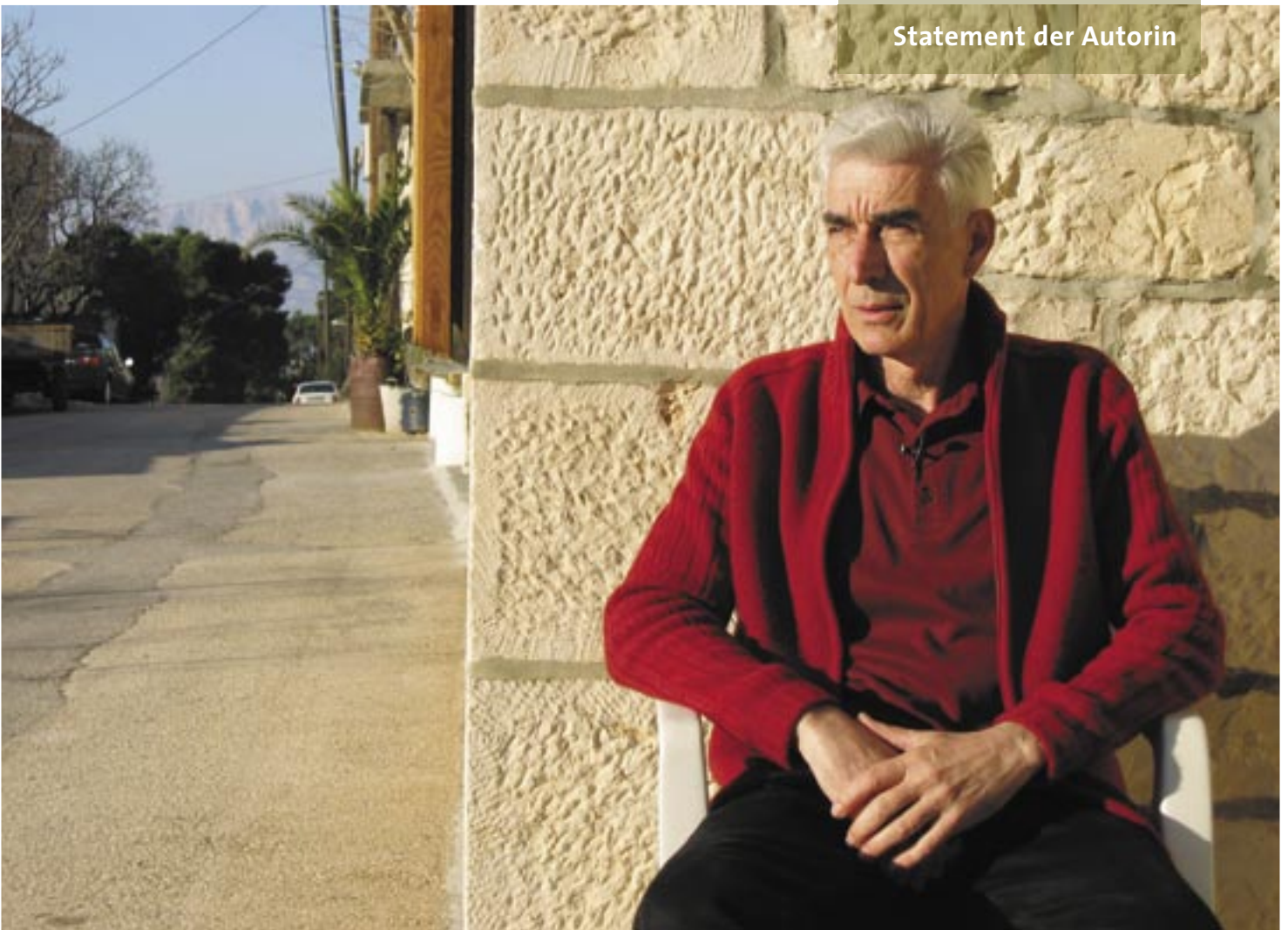
Stuttgart, im Winter 2004: Snježana und Mirjan Rošćić packen Kisten – es geht zurück in die alte Heimat, nach Kroatien. Nach beinahe 36 Jahren in Deutschland erfüllen sie sich diesen lange gehegten Wunsch. Parallel dazu brechen Menschen, bepackt mit Koffern, Taschen und Tüten, am Stuttgarter Busbahnhof auf. Ihr Ziel ist ebenfalls die Heimat, ebenfalls Kroatien, aber lediglich, um einen Besuch zu machen. Die Busse fahren täglich und mit ihnen die Hoffnung, irgendwann sei es die letzte Fahrt und man sei zu Hause angekommen.

Die Dokumentarfilmerin Gloriana Ševerdija fährt in einem dieser Busse mit und sie begleitet die letzten Tage der Rošćićs in Deutschland und deren ersten Tage »daheim« in Kroatien. Dabei erzählen ihr die Menschen im Film von ihren Wünschen, Hoffnungen und den Erwartungen, die sie hatten, als sie damals, vor 30 bis 40 Jahren, als »Gastarbeiter« nach Deutschland kamen. Die Geschichten gleichen sich und es sind die vieler Gastarbeiter jener Generation. Die meisten von ihnen ließen einen großen Teil ihrer Familie zurück. Und sie ließen eine Heimat zurück, von der sie nie dachten, dass sie ihnen so fehlen würde. Außerdem wollte keiner lange in Deutschland bleiben, ein halbes Jahr vielleicht, oder auch eines,

oder zwei, aber dann würde es zurück gehen, ganz bestimmt...

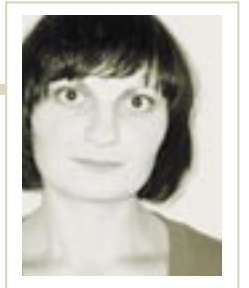
So auch die Rošćićs: Sie ließen ihre kleine Tochter bei der Großmutter, denn für die kurze Zeit wollten sie das Kind nicht aus der gewohnten Umgebung reißen. Entfremdung von der Familie und Heimweh waren die Folge dieser Lebensentscheidung. Nun, nach genau 35 Jahren und acht Monaten, verwirklichen sie ihren Traum, einen Traum, den alle träumen. Sie packen wieder ihre Koffer, diesmal um für immer nach Hause zurückzukehren. Ein Zuhause, das sich verändert hat, ein Zuhause, das jahrzehntelang Projektionsfläche war für alle unerfüllten Sehnsüchte und jeden Wunsch an das Leben. Das Ehepaar Rošćić geht. Die anderen »Gastarbeiter« bleiben. Sie warten noch. Warten auf die Rente oder darauf, welche Lebensentscheidung die Kinder treffen werden.

In dem Film »GastArbeiterLeben – Was auf der Strecke bleibt« erzählt Gloriana Ševerdija individuelle Lebensgeschichten. Geschichten von innerer Zerrissenheit, Sehnsucht, dem Traum vom »besseren« Leben und von vermeintlich falschen Lebensentscheidungen, gleichzeitig aber die Geschichte einer ganzen Generation von »Gastarbeitern«.



Gloriana Ševerdija

Meine Kindheit war geprägt von immer wiederkehrenden Abschieden. Später dann habe ich geglaubt, mich für eine Heimat entscheiden zu müssen, um diese Abschiede zu umgehen. Mittlerweile gehört Abschied und Ankommen zu meinem Leben, so wie auf die eine oder andere Art und Weise zum Leben aller Menschen. Ein Herz hat Raum, um jeden Ort dieser Welt zur Heimat zu machen.



■ **Buch und Regie** _Gloriana Ševerdija ■ **Kamera** _Philipp Sichler ■ **Ton** _Afrim Paduzi ■ **Schnitt** _Kirsten Kieninger ■ **Produktionsleitung** _Ulrike Ernst (SWR) ■ **Herstellungsleitung** _Benedikt Berg-Walz ■ **Produzentin** _Almut Maria Röhl ■ **Beratung** _Thomas Schadt _Thorsten Schütte ■ **Redaktion** _Ebbo Demant (SWR) _Stefanie von Ehrenstein (SWR)

Eine Koproduktion der GRETA FILM mit dem Südwestrundfunk – Junger Dokumentarfilm und der Filmakademie Baden-Württemberg.
Gefördert mit Mitteln der MFG Baden-Württemberg/Filmförderung.

Circus Krönchen – Wenn die Sonne ins Gehirn scheint

Ein Film von Andreas Kölmel

Circus Krönchen ist etwas Besonderes in der bunten, schillernden Welt der Artisten, Clowns und Dompteure. Vor mehr als zwanzig Jahren wurde er im ostwestfälischen Espelkamp gegründet und kann unter anderem auf Auftritte im Chinesischen Nationalcircus und bei Flic Flac zurückblicken. Viele der Akteure des Circus Krönchen leben oder arbeiten in Schloß Benkhausen, einer Teileinrichtung der Diakonischen Stiftung Wittekindshof, einer der größten Einrichtungen in Deutschland für Menschen mit geistiger Behinderung. Peter Dürr, Wohnbereichsleiter in Benkhausen, gehört zu den Gründungsmitgliedern des Circus Krönchen. Als »Rolling Thunder« ist er fester Bestandteil des Programms. »Spätestens wenn wir zusammen Circus machen, hat das nichts mehr mit Therapie zu tun, das ist einfach nur Spaß. Da verschwimmen die Grenzen total. Eigentlich frag' ich mich immer, wer hier eigentlich therapiert werden muss. Wer hier einmal mitgemacht hat, der kommt davon nicht mehr los. Das ist eine echte Herzenssache geworden.«

Oberstes Prinzip beim Circus Krönchen: Alles ist erlaubt, Hauptsache, es macht Spaß, den Zuschauern, aber vor allem auch den Artisten. »Wir haben bis jetzt noch jedes Publikum zum Lachen gebracht«, sagt Eberhardo, der Circusdirektor, mit 2,07 Metern übrigens der größte Seiltänzer der Welt. Neben ihm gehören zur Zirkustruppe noch: Pedro Rodriguez – der Peitschenmann und To-

desschütze. Carlos – der stärkste Mann der Welt. Wolfgang – das größte Kaninchen Europas. Die fantastischen Womm-Kosaken, die famosen Ästhetischen Körper und natürlich Karl Stackelbeck, der legendäre Philosoph und Vortragskünstler.

Der Circus, seine Arbeit und vor allem die Artisten stehen im Mittelpunkt des Films. Autor Andreas Kölmel beobachtet sensibel den Lebensalltag der Protagonisten: Da kann das Überqueren einer vielbefahrenen Straße schon mal zum Abenteuer werden, während die Proben, die Gastspiele und letztendlich das große Geburtstagsfestival zum 20-jährigen Circus-Jubiläum mit großer Leichtigkeit bewältigt werden. Der Film vermittelt die Freude der Akteure am Spiel ebenso wie ihre Gefühle. Amüsantes und Anrührendes halten sich die Waage, es kann viel gelacht werden, nie über die Akteure, sondern immer mit ihnen. Was Circusdirektor und Artist Eberhard Köppen über sein Circuspublikum sagt, gilt auch für die Zuschauer des Films: »Das beste Publikum? Die müssen mitgehen und lachen. Lachen ist wichtig. Wir haben mal vor 300 Nonnen in Berlin gespielt, die wussten erst gar nicht, wie sie sich verhalten sollen. Aber als der Karl kam, da haben sie angefangen zu lachen und sich nicht mehr eingekriegt. Wir schaffen es immer, unser Publikum zu begeistern.

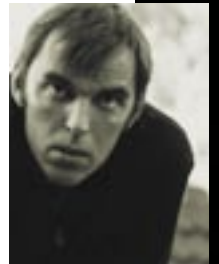
[Karl Stackelbeck ist mittlerweile verstorben.]

■ **Buch und Regie** _Andreas Kölmel ■ **Kamera** _Claudia Rauch ■ **2. Kamera** __Kai Ehlers _Andreas Kölmel ■ **Ton** _Kramer C. O'Neill
■ **Schnitt** _Rebecca Khanide ■ **Musik** _Rolf Dunger ■ **Produktionsleitung** _Jochen Dickbertel (SWR) _Ulrike Ernst (SWR) _Kristin Holst (EIKON) ■ **Produzent** _Ernst Ludwig Ganzert ■ **Redaktion** _Ebbo Demant (SWR) _Stefanie von Ehrenstein (SWR)

*Eine Koproduktion der EIKON Südwest und des Südwestrundfunks – Junger Dokumentarfilm.
Gefördert mit Mitteln der MFG Baden-Württemberg/Filmförderung.*

Andreas Kölmel

Es wird schnell klar, dass man keine pädagogische Vorbildung braucht, um von den Krönchen-Stars begeistert zu sein. 20 Jahre Erfahrung mit öffentlichen Auftritten haben sie sehr selbstbewusst und kommunikativ gemacht, auch im Umgang mit »Neulingen« wie mir. Ich bin berührt, mit wie viel Offenheit, Zuneigung und Freude sie auf mich zukommen. Keine Spur von Hemmungen oder Berührungsängsten. Der Spaß, die Freude und der Enthusiasmus, den ich bei den Circusauftritten miterlebt habe, sind hier eins zu eins wiederzufinden. Die Zeit im Schloss hat mich auf jeden Fall verändert. Die Art, wie dort kommuniziert wird, hat mich von Anfang an fasziniert. Direkt, gerade heraus und immer ehrlich, verstellen oder taktieren ist hier einfach undenkbar und das ist enorm wohltuend.



6. April 2006

23.20 Uhr im SÜDWEST Fernsehen

Ausstrahlung im Rahmen der
ARD-Themenwoche Krebs »Leben – was sonst?«

Es geht vorbei

Ein Film von Cristina Amrein

Bettina Antkowiak (26) kämpft gegen einen bösartigen Knie-Tumor, gegen die Nebenwirkungen der Chemotherapie und mit Galgenhumor gegen die Angst vor der »großen Operation«. Insgesamt achtzehn Chemozyklen muss sie sich im Katharinenhospital in Stuttgart unterziehen. Fünf Chemos hat sie bereits hinter sich, als die Dreharbeiten beginnen. Es folgt der schwere Gang nach Heidelberg, wo Bettina ein Bein amputiert wird. Ihr Mann, mit dem sie seit fünf Jahren verheiratet ist, und ihre Mutter sind ihre engsten Begleiter. Die Autorin Cristina Amrein beobachtet Bettina Antkowiak und deren Angehörige fünf Monate.

»Wenn du einen Film über mich machen willst, ok, aber dann musst du alles zeigen, nicht nur das Harmlose.« Das war Bettinas einzige Forderung an die Autorin und die wird erfüllt. Bettina ist verblüffend direkt und ehrlich: »Du lebst nur noch für deinen Körper, in der Hoffnung, dass er alles übersteht, und wenn dein Körper nicht mehr will, dann gehst du zum Sargbauer und suchst dir deine Kiste aus. Das ist Scheiße an der Chemo.«

Sie flucht, lacht, weint, albert herum und zeigt ihre Angst. Immer wieder beeindruckt sie aber vor allem durch ihre Stärke, ihre Klarheit und ihren Humor. Oft ist

sie es, die die Familie tröstet und zum Lachen bringt. Kurz vor der OP überkommt Bettina die Furcht, mit unerträglichen Schmerzen aus der Narkose aufzuwachen. Ihr Mann ist bei ihr, nimmt sie in den Arm. Bettina wird in den Operationssaal gebracht. Ihr Mann bleibt im leeren Krankenzimmer zurück, wie in Trance schließt er das Fenster und die Vorhänge.

Fünf Tage nach der OP trifft man Bettina mit Gehstützen auf dem sonnendurchfluteten Krankenhausflur. Sie will gehen lernen, sie will, dass es vorwärts geht. Bettina überrascht einmal mehr durch ihren eisernen Willen. Sie ist sich sehr bewusst, dass sie nicht alles direkt verarbeiten kann, was sie hier erlebt. Offen, manchmal nachdenklich reflektiert Bettina vor der Kamera ihre Situation. Ihre Kraft, so sagt sie, schöpfe sie aus ihrem »Annehmen-können«. Sie fragt nicht: »Warum ich?« Sie glaubt, dass dies alles vorbestimmt sei, niemand, auch nicht irgendein Gott, trage die Schuld.

Nah und doch sehr respektvoll begleitet der Film eine beeindruckende junge Frau und lässt genügend Raum für kleine Beobachtungen des Krankenhausalltags und verschmutzte Details.

■ **Buch und Regie** _Cristina Amrein ■ **Kamera und Ton** _Cristina Amrein ■ **Schnitt** _Judith Ramsauer _Monika Zeindler-Efler
 ■ **Musik** _Mulo Francel ■ **Produktion** _Markéta Polednová ■ **Beratung** _Ulrike Becker (SWR) _Helga Reidemeister _Thomas Schadt
 ■ **Redaktion** _Stefanie von Ehrenstein (SWR) _Gudrun Hanke-El Ghomri (SWR)

Eine Produktion der Filmakademie Baden-Württemberg.



Cristina Amrein

Wie in *Trance* habe ich gefilmt, wie Bettina in den OP hineingerollt wurde. Marc und sie verabschieden sich, ich drehe mich weg, das will ich nicht filmen. Ich habe unser Interview vom Vortag im Ohr, ihre klaren Worte, ihr Gefasst-Sein. Endlich dürfen wir zu ihr. Sie ist bleich, hat Schläuche im Mund. Der Narkosezustand zwischen Leben und Tod vermittelt sich durch kein Abbilden, er ist zutiefst intim. Ich packe die Kamera nur aus, weil Bettina diese Bilder ausdrücklich verlangt hat. Zum ersten Mal verstehe ich die Ausführungen des Dokumentarfilmers Herz Frank, die Kamera als Waffe zu empfinden, die man auf Unschuldige richtet. Ich fühle mich kriminell. Ich steige verheult in den falschen Zug, bin komplett verwirrt. Ich habe gelernt, wie brutal das Leben ist und wie »reich« es auch im Leiden bleiben kann.

**Internationale Hofer Filmtage 2004 – Eastman Preis
Deutscher Fernsehpreis – Förderpreis 2005
Förderpreis der baden-württembergischen Filmindustrie 2004**

Afghanen flirten nicht – Eine Krisenmanagerin in Kabul

Ein Film von Jochen Frank

»Der Reiz dieses Lebens besteht darin, dass man seine eigenen Ideen, auch wenn sie total abgefahren sind, verwirklichen kann.«

Afghanistan im Sommer 2003, ein Land, irgendwo zwischen Krieg und Frieden. Als Leiterin einer deutschen Hilfsorganisation ist die Stuttgarterin Suzana Lipovac schon seit eineinhalb Jahren in Kabul und Umgebung tätig. Dort unterhält sie mit Mitteln des deutschen Auswärtigen Amtes sowie privater Spendengelder mehrere Notambulanzen, um eine medizinische Grundversorgung in der zerstörten Stadt zu gewährleisten.

Doch in den ländlichen Gebieten, außerhalb der Sicherheitszone der internationalen Schutztruppe, ist die Not oft noch schlimmer. Besonders der Südosten Afghanistans, ein Gebiet mit traditionell lebenden Paschtunen, gilt als gefährlich und wird deshalb von den Hilfsorganisationen gemieden. Um diesen Missständen entgegen zu wirken, versucht die 35-jährige Managerin eine Ambulanz in der Wüste südlich von Kabul, weit außerhalb der Sicherheitszone der internationalen Schutztruppe, aufzubauen. Keine leichte Aufgabe, und schon gar nicht als Frau ...

Auf der einen Seite muss Suzana den Vorgaben des Auswärtigen Amtes als Förderer des Projekts nachkommen. Andererseits gilt es, die Afghanen zufrieden zu stellen, die ganz eigene Vorstellungen haben, wie die Hilfe aus der »ersten Welt« auszusehen hat.

Bei ihren Verhandlungen wird Suzana zwangsläufig mit den traditionellen Werten einer islamischen Männergesellschaft konfrontiert, die der westlichen Managerin viel Zurückhaltung abverlangen. Den oft konträren Ansprüchen gerecht zu werden, ist eine gefährliche Gratwanderung. Ein Verstoß gegen die gesellschaftlichen Regeln kann nicht nur das »Aus« für ein Projekt, sondern auch eine Gefahr für das eigene Leben bedeuten.

Der Autor Jochen Frank begleitet Suzana Lipovac sechs Monate lang. Sein Dokumentarfilm »Afghanen flirten nicht« zeigt eine ungewöhnliche Frau, die in Deutschland ihren gesicherten Job aufgegeben hat, um mit ihrer Organisation Menschen in krisengeschüttelten Ländern zu helfen. Die Arbeit bedeutet für sie, täglich die Gefahr für das eigene Leben neu einschätzen zu müssen. Immer in dem Wissen, dass zu Hause ihre kleine Tochter auf sie wartet. Der Film ist aber nicht nur das Porträt einer Frau und ihrer Hilfsorganisation. »...Auch wenn »Afghanen flirten nicht« die Arbeit einer Hilfsorganisation in den Mittelpunkt rückt, so klingen immer wieder leise Untertöne an, die eine kritische Haltung gegenüber deren Kommerzialisierung zeigen. Auch Lipovac benennt die Schwachstellen, an denen das Hilffsystem westlicher Länder krankt. So bleibt der Film ausgewogen, ist zwar keine Hymne, aber doch eine kleine und durchaus spannende Hommage an die Helfenden.« (*Stuttgarter Nachrichten*)



Jochen Frank



Wir alle kennen sie: die Bilder des Elends und die der selbstlosen Helfer aus dem Ausland. Medienwirksam werden sie inszeniert, um immer wieder die Spender zu mobilisieren. Doch was geschieht abseits der Fernsehkameras? Was passiert, wenn der Tross der Medien zur nächsten Katastrophe weitergezogen ist, sich die Weltöffentlichkeit wieder mit anderen Dingen beschäftigt? Mich interessieren die Menschen, die in diesem Geschäft tätig sind und die Katastrophen, Tod und Elend zu ihrem alltäglichen Umfeld, zu ihrem Beruf gemacht haben. Ich möchte eintauchen in ihren Alltag, sie bei ihrer Arbeit in einem fremden Land begleiten. Welche Schwierigkeiten und Probleme gibt es bei der Arbeit in einer Krisenregion? Wo liegen die Chancen und wo die Grenzen humanitärer Hilfe?

■ **Buch und Regie** _Jochen Frank ■ **Kamera** _Dietmar Ratsch ■ **Ton** _Kerstin Pommerenke ■ **Schnitt** _Anna Weber ■ **Musik** _Jens Grötzschel ■ **Produktionsleitung** _Sebastian Grusnick (Filmakademie Baden-Württemberg) _Mark Müller-Kaldenberg (Filmakademie Baden-Württemberg) _Ulrike Ernst (SWR) ■ **Producer** _Sonia Otto (INDI FILM) ■ **Produzent** _Arek Gielnik (INDI FILM) ■ **Beratung** _Thomas Schadt ■ **Redaktion** _Ebbo Demant (SWR) _Stefanie von Ehrenstein (SWR)

Eine Koproduktion von INDI FILM mit dem Südwestrundfunk – Junger Dokumentarfilm und der Filmakademie Baden-Württemberg. Gefördert mit Mitteln der MFG Baden-Württemberg/Filmförderung.

**[3. Preis des Eine-Welt-Filmpreis NRW 2005
Förderpreis der baden-württembergischen Filmindustrie 2005]**

Barrio Pablo Escobar

Ein Film von Jan Gabriel

Das »Barrio Pablo Escobar« ist ein Stadtviertel in der kolumbianischen Großstadt Medellín, es hat 12.000 Einwohner, seine Häuser sind aus Stein, aber man findet es auf keinem Stadtplan. Erbaut wurde es in den 80er Jahren für die Bewohner einer staatlichen Müllkippe. Der finanzstarke Erbauer war Pablo Escobar, der Chef des Medellín Kokainkartells. Bis heute – zehn Jahre nach Escobars Tod – erkennt der kolumbianische Staat dieses Viertel nicht an, seine Bewohner leben in der Illegalität. Staatliche Schulen, Polizei, eine Krankenstation, das alles sucht man hier vergebens, dafür findet man in beinahe jedem Wohnzimmer ein Foto von Pablo Escobar. Ihm, dem weltbekannten Mafioso, dem skrupellosen Drogenboss gilt die ganze Dankbarkeit der Menschen dort: »Welche Regierung hat den Armen so etwas geschenkt? Sowas macht sonst niemand. Dafür lieben wir ihn wie einen Papa!«, sagt die 72jährige Hausbesitzerin Irene.

Ohne staatliche Unterstützung sind die Bewohner darauf angewiesen, sich selbst zu organisieren. Wberney Zabala ist 31 Jahre alt und wurde gerade zum »Bürgermeister« des Viertels gewählt. In seiner Jugend kämpfte Wberney in einer Nahkampf Einheit des kolumbianischen Militärs gegen die Guerilla, sein Bruder stand auf der anderen Seite. Wberney, der in einem der zahllosen Guerillakämpfe seinen linken Arm verlor, ist die soziale Integrationsfigur des Viertels. Wertevermittlung, Frie-

densarbeit und Betreuung der Kinder stehen im Mittelpunkt seiner Arbeit, bei der der Dokumentarfilmer Jan Gabriel ihn begleitet. Unterstützung bekommt Wberney durch den gelähmten Luis Angel, der sein Haus zu einer kleinen Bibliothek umfunktioniert hat. Weil es keine Schule gibt, ist dies der einzige Ort im Viertel, an dem Kinder etwas lernen können und beaufsichtigt werden.

Die Schattenseite des Viertels ist die Gewalt, mit der zahlreiche Jugendbanden seit jeher die Bewohner terrorisierten. Marlon, ein 21-jähriger Bandenchef, erzählt, wie Escobar arme Jugendliche als Auftragskiller für seinen Kampf gegen den kolumbianischen Staat rekrutierte. »Man muss ihm dankbar für die vielen Häuser sein, aber er hat unsere Jugend zerstört und Medellín viele Tote geschenkt.«

Wberney hat erkannt, dass die Illegalität des Viertels der Weiterentwicklung der Bewohner Grenzen setzt. Mit Hilfe der von ihm geführten kommunalen Selbstverwaltung versucht er, einen Legalisierungsprozess in Gang zu bringen. Auf dem Höhepunkt des Films besucht tatsächlich zum ersten Mal in der Geschichte des Viertels ein »legitimer« Bürgermeister Medellíns das »Barrio Pablo Escobar« und erkennt somit dessen Existenz an. Die angestrebte Legalisierung ist ein bisschen greifbarer geworden.

■ **Buch und Regie** *_Jan Gabriel* ■ **Kamera** *_Armin Franzen* ■ **Ton** *_Jan Gabriel* ■ **Schnitt** *_Roman Vital* ■ **Musik**
_Hans-Christian Görger ■ **Produktionsleitung** *_Björn Hoven* *Eine Produktion der Filmakademie Baden-Württemberg.*

Jan Gabriel

Als ich während meiner Recherche auf das Viertel Pablo Escobars stieß, wurde ich davor gewarnt, einen so gefährlichen Ort zu betreten. Doch ich war fasziniert, mit welcher Leidenschaft die Menschen dort für eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse kämpften. Ich blieb gemeinsam mit meinem Team sieben Wochen. Wir wurden von der Lebenskraft der Menschen gespeist, aber mussten auch erfahren, wie schnell ein Menschenleben enden kann. Mich macht es glücklich, dass ich nun die Aussicht habe, mit Hilfe von Spendengeldern eine neue Bibliothek für das Viertel zu bauen. Das Projekt »Barrio Pablo Escobar« ist für mich noch nicht beendet.



27. April 2006

23.20 Uhr im SÜDWEST Fernsehen

**[First Steps Award – Deutscher Nachwuchspreis 2005
 CinemaNet Europe Award beim Internationalen
 Dokumentarfilmfestival Leipzig 2005
 Nominierung Filmfestival Max Ophüls Preis 2006]**

Zur falschen Zeit am falschen Ort

Ein Film von Tamara Milosevic

Potzlow, Brandenburg, 450 Einwohner. Für kurze Zeit gerät der Ort im Sommer 2002 durch einen brutalen Mord unter Jugendlichen ins mediale Rampenlicht. Der 17-Jährige Marinus war gequält, ermordet und in einer Jauchegrube verscharrt worden. Matthias, der beste Freund des Ermordeten, hatte Tage später die Leiche mit eigenen Händen ausgegraben, nachdem einer der Täter vor der Dorfjugend mit der Tat geprahlt hatte. Die Filmautorin Tamara Milosevic besucht Potzlow zwei Jahre nach dem Mord an Marinus. Geduldig und vorurteilslos beobachtet sie die Menschen, die dort leben, beobachtet sie in ihrem Alltag und lernt dabei Matthias kennen.

Matthias ist traumatisiert, er leidet unter schweren Depressionen. Nach dem grausamen Fund hat er Monate nur auf seinem Zimmer vor dem Fernseher verbracht. In der Schule galt er als »Verräter«, also ging er nicht mehr hin. Zu Hause stößt er bis heute nicht gerade auf viel Verständnis. Er sei nur verstockt, sagt sein Vater zu Tamara Milosevic im Interview, er ruhe sich darauf aus, auf der »schlimmen Sache«. Man hat darüber geredet in Potzlow, über diese »schlimme Sache«, aber irgendwann »muss es aufhören«. Verantwortlich fühlt sich keiner. Die Eltern seien schuld, sagt der Bürgermeister, und die Medien wollten nur schnelle Antworten, dabei sei die Tat doch nicht geplant gewesen, die wollten nur mal »die Sau rauslassen«. Potzlow ist zur Tagesordnung

zurückgekehrt: Man trinkt, kifft und sitzt rum. Drogen-selig ergötzt man sich an scheinbar harmlosen Erniedrigungen. Einer ist bei dem Spiel immer der Unterlegene. »Ist doch normal«, sagen die Opfer hinterher, »jeder ist mal dran, man soll nicht soviel grübeln«. Wer grübelt, ist schwach, wie Marinus, wie Matthias.

Nachdem er einige Male mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist, versucht Matthias verzweifelt einen Neuanfang. Den Schulabschluss hat er mittlerweile in der Tasche. Ein psychologisches Attest bescheinigt ihm seine tiefe Traumatisierung, Hilfe bekommt er aber nach wie vor keine. In den Augen seiner Eltern gehören seine Erfahrungen zu diesen Angelegenheiten, durch die man im Leben eben durch muss. Mit beklemmender Intensität zeichnet Tamara Milosevic in ihrem Film das Bild einer Gemeinschaft, in der es tödlich sein kann, zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein.

Die Jury des Deutschen Wettbewerbs beim Leipziger Dokumentarfilmfestival 2005 schreibt in ihrer Begründung zur Verleihung des CinemaNet Europe Award: »Der Film lässt erahnen, wohin die Abwesenheit von Liebe und Achtung führen kann. Das Elend existiert eben nicht nur in Schreckensnachrichten aus fernen Ländern. Der Blick dieses Films zeigt uns, was wir nicht sehen wollen: die menschlichen Katastrophen in unserer nächsten Umgebung.«



Tamara Milosevic



Von Anfang an war klar, dass es in dem Film nicht um Erklärungsversuche für die Ursachen der Tat gehen wird. Der Mord an Marinus gab mir den Anstoß, aber er sollte keinen zentralen Platz in der Handlung des Films einnehmen. Während meiner Recherche lernte ich Matthias, den besten Freund von Marinus, kennen.

Matthias war zutiefst ratlos und entsetzt über das Geschehene, es hat in ihm tiefe Wunden hinterlassen. Während seine Umgebung die Tat mit einer anderen Geschwindigkeit aufgearbeitet oder aber verdrängt hat, versucht Matthias mühsam wieder im Leben Fuß zu fassen. Oft hat er dabei schon den Gedanken durchgespielt, dass auch er das Opfer hätte sein können. Matthias hat mich menschlich sehr berührt.

■ **Buch und Regie** _Tamara Milosevic ■ **Kamera** _Sarah Rotter _Bettina Blümner ■ **Ton** _Tamara Milosevic _Bettina Blümner
_Alexander Ewerhardt ■ **Schnitt** _Silva von Gerlach _Thomas Wellmann _Anna Weber ■ **Producer** _Felix Eisele (Filmakademie)
■ **Produktionsleitung** _Ulrike Ernst (SWR) ■ **Produzent** _Alexander Funk _Michael Jungfleisch ■ **Beratung** _Helga Reidemeister
_Thomas Schadt ■ **Redaktion** _Ebbo Demant (SWR) _Stefanie von Ehrenstein (SWR)

Eine Koproduktion der GAMBIT Filmproduktion mit dem Südwestrundfunk – Junger Dokumentarfilm und der Filmakademie Baden-Württemberg.
Gefördert mit Mitteln der MFG Baden-Württemberg/Filmförderung.



Das Dokumentarische im Südwestrundfunk

Der Südwestrundfunk ist sich seiner dokumentarischen Tradition bewusst. Er engagiert sich bei der Weiterentwicklung des Genres – beim klassischen Dokumentarfilm, bei der Doku-Serie wie bei »living science«, dem neuen Dokuformat mit lebensnaher Wissenschaft. Nur ein starker öffentlich-rechtlicher Sender bringt die Ausdauer und die finanziellen Möglichkeiten auf, die häufig für Langzeitbeobachtungen und neue Sendeideen nötig sind. Grundlage dafür bilden die Nachwuchsförderung beim »jungen dokumentarfilm«, die Würdigung hervorragender Leistungen mit dem »Baden-Württembergischen Dokumentarfilmpreis« sowie die Partnerschaft mit dem Stuttgarter »Haus des Dokumentarfilms«.

»junger dokumentarfilm

Nachwuchsförderung: »junger dokumentarfilm«

Die Reihe »Junger Dokumentarfilm« wurde 1999 als Kooperation des Südwestrundfunks mit der Filmakademie Baden-Württemberg sowie der Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg ins Leben gerufen. Jährlich entstehen eindrucksvolle Debütfilme von Diplomanden oder Absolventen der Filmakademie in Ludwigsburg, die im SÜDWEST Fernsehen eine breite Öffentlichkeit finden. Die MFG unterstützt die Produktion im Rahmen ihrer Filmförderung. Die Kreativität und das handwerkliche Können der Autorinnen und Autoren spiegeln sich in zahlreichen Preisen und Auszeichnungen für den »Jungen Dokumentarfilm« wider: Deutscher Nachwuchspreis First Steps, Internationale Hofer Filmtage, Deutscher Fernsehpreis – Förderpreis, Babelsberger Medienpreis.

www.junger-dokumentarfilm.de



Baden-Württembergischer Dokumentarfilmpreis

Seit 2003 vergeben der Südwestrundfunk und die Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg (MFG) den »Baden-Württembergischen Dokumentarfilmpreis«. Er würdigt herausragende Leistungen bei der Pflege und Weiterentwicklung des klassischen Dokumentarfilms im Fernsehen wie im Kino. Der Hauptpreis ist mit einem Preisgeld von 20.000 Euro für einen Autor oder Regisseur verbunden. Es soll für ein neues Filmprojekt verwendet werden. Das »Haus des Dokumentarfilms« stiftet einen Förderpreis in Höhe von 3.000 Euro. Damit gehört die Auszeichnung zu den höchst dotierten Preisen für Dokumentarfilme in Deutschland. Die Verleihung findet alle zwei Jahre in Ludwigsburg im Rahmen des Branchentreffs »Dokville« statt, der vom »Haus des Dokumentarfilms« mit Unterstützung der MFG und der Stadt Ludwigsburg ausgerichtet wird.



HAUS DES DOKUMENTARFILMS
Europäisches Medienforum Stuttgart

Haus des Dokumentarfilms e.V. – Europäisches Medienforum Stuttgart

Der SWR ist Partner beim »Haus des Dokumentarfilms«. Die Idee, den Medienstandort Stuttgart und seine Dokumentarfilmtradition zu stärken, ging 1991 vom Süddeutschen Rundfunk aus und wurde vom Land Baden-Württemberg aufgegriffen. Das »Haus des Dokumentarfilms« dient der Begegnung aller am Dokumentarfilm Interessierten. Seine Aufgabe ist die Sammlung, Erforschung und Förderung des deutschen und internationalen Film- und Fernsehdokumentarismus. Es veranstaltet Tagungen zu aktuellen und historischen Entwicklungen des dokumentarischen Films. Darüber hinaus werden Workshops und Symposien zu Themen der Film- und Fernsehproduktion angeboten.

www.hdf.de

Aktuelle Informationen zum »Jungen Dokumentarfilm«

Für interessierte Zuschauer bietet der Südwestrundfunk auf seiner Homepage unter der Rubrik »Fernsehen« zusätzliche Informationen zur Reihe »Junger Dokumentarfilm«.

Aktuelle Programmankündigungen für das SÜDWEST Fernsehen oder andere Programme sind auf der Einstiegsseite platziert. Das Archiv aller bereits gesendeten Filme mit Presstext, Bildern und einer kurzen Bio- und Filmografie der Filmemacher ist unter der Rubrik »Rückschau« zu finden. Eine Chronik des »Jungen Dokumentarfilms« steht als PDF-Download zur Verfügung, ebenso die jährlich erscheinenden Pressemappen. Die vom SWR herausgegebene Broschüre »Kulturdokumentationen im Süd-

westrundfunk – Formate und ihre Entwicklung« ist ebenfalls als PDF-Download kostenlos abrufbar.

Wie aus der dokumentarischen Tradition des Südwestrundfunks eine gezielte Nachwuchsförderung für den Dokumentarfilm entstanden ist, wird unter der Rubrik »Über uns« erläutert. Hier stellen sich auch die beteiligten Partner, die Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg und die Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg, vor.

Ein Link führt zum Mitschnittdienst des Südwestrundfunks, der Sendungsmitschnitte und Archivkopien für private Nutzung anbietet.

**E-Mail: junger_dokumentarfilm@swr.de
www.junger-dokumentarfilm.de**



Presseservice des SWR

für den Programmbereich SÜDWEST *Fernsehen*

[]

Rufen Sie uns an, wenn Sie Fragen zu einzelnen Programmbereichen und -sparten haben, Hintergrundinformationen zu den Reihen und Sendungen des SWR brauchen, Interviews mit Schauspielern, Moderatoren oder Programmmachern wünschen, individuelle Fototermine während der Dreharbeiten vereinbaren wollen, an Einladungen zu Presseterminen des SWR interessiert sind oder wenn Sie Informationsmaterial benötigen.

Ihre Ansprechpartner:

Programmpresse >> Christoph Mohr
(Leitung) >> Telefon: +49 7221 · 929 2767 | christoph.mohr@swr.de

Programmpresse >> Ursula Foelsch
SÜDWEST Fernsehen >> Telefon: +49 7221 · 929 2285 | ursula.foelsch@swr.de

Fotoredaktion >> Eva-Maria Lohe
(Leitung) >> Telefon: +49 7221 · 929 3852 | eva-maria.lohe@swr.de

Fotoredaktion >> Gabriele Genißer-Baudisch
>> Telefon: +49 7221 · 929 2287 | gabriele.genisser-baudisch@swr.de

Telefax >> für alle genannten Ansprechpartner: +49 7221 · 929 2059



Herausgeber

Südwestrundfunk | SWR
Programmpresse
Hans-Bredow-Straße
76530 Baden-Baden

Redaktion

Oliver Kopitzke

Texte

Stefanie von Ehrenstein | Oliver Kopitzke | Anne Kühn

Gestaltung

SWR Design | Tanja Burkart

Redaktion »Junger Dokumentarfilm«

Ebbo Demant
Stefanie von Ehrenstein

E-Mail: junger_dokumentarfilm@swr.de
www.junger-dokumentarfilm.de

© 2006, SWR

Pressemappe des SWR. Nutzung nur zu Presse Zwecken.
Alle Rechte vorbehalten.
Insbesondere ist eine Veräußerung im freien Verkauf
nicht gestattet.

